

Zur Philosophie von Tanabe Hajime

Von Minoru Inaba
(Kyōto)

Es ist ungefähr ein Jahrhundert vergangen, seit Japan die abendländischen Gedanken und Kulturen sich anzueignen begonnen hat. Vor der Meiji-Zeit gab es, kurz gesagt, nur die Gedanken des Shintoismus, der buddhistischen Philosophie und des Konfuzianismus. Erst seit der Meiji-Zeit entstand in Japan Philosophie im abendländischen Sinne. Philosophisch gesprochen fehlt an diesen überlieferten Gedanken die Logik, die alles Seiende, Gott, Welt, Seele (Mensch) durchdringt und einheitlich umfaßt. Die japanischen Denker, die die abendländisch-philosophischen Gedanken sich aneignend, ihr eigenes originelles System der Philosophie schufen, das nicht einfach in den abendländischen Rahmen der Philosophie eingeschlossen werden darf, sind Nishida Kitarō (1870—1945) und Tanabe Hajime (1885—1962). Das Folgende soll eine Skizze der Grundgedanken der Philosophie Tanabes sein.

Der Standpunkt seiner Philosophie ist Dialektik, und zwar „die Dialektik der absoluten Vermittelung“ im Vergleich mit der Dialektik Hegels und Nishidas. „Die absolute Vermittelung“ bedeutet: das eine kann nur gesetzt werden, insofern es durch das andere vermittelt ist. Da die Philosophie Nishidas im Abendland noch fremd ist, soll „die Dialektik der absoluten Vermittelung“ zunächst im Hinblick auf die Hegelsche Dialektik erörtert werden. Bekanntlich ist bei Hegel die Beziehung und der Zusammenhang zwischen dem „Allgemeinen“, dem „Besonderen“ und dem „Einzelnen“ dialektisch tief durchdacht, Tanabe aber kritisiert dabei stets das Folgende als fragwürdig:

1. Bei Hegel ist das Individuum nicht eigentlich als Individuum gedacht. Das Selbstverständnis des Individuums, d. h. des Einzelnen, und somit seine wahre Selbständigkeit sind bei ihm nicht bis zu Ende durchgeführt. Das zeigt sich etwa in den „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte“ dergestalt, daß hier von der „List der Vernunft“ die Rede ist und das Individuum lediglich ein Mittel zur Verwirklichung des Zwecks der Weltvernunft wird, indem es in seiner eigenen Leidenschaft sein eigenes Ziel verfolgt. Das bedeutet, daß das Allgemeine (hier die Weltvernunft) und das Einzelne sich nicht gegenseitig bestimmen und vermitteln, sondern das Allgemeine nur einseitig das Einzelne bestimmt und somit kein Individuum selbständig ist. „Die List der Vernunft“ ist die Negation der wahrhaft selbständigen Individualität. Wie kam es dazu? Der Grund ist,

daß, wie oben gesagt, das Allgemeine und das Einzelne sich nicht gegenseitig bestimmen und vermitteln, sondern beide für sich gesetzt sind und erst danach jenes als das Wesen dieses bestimmt. Um die eigentliche Selbständigkeit des Individuums zu retten und zu erhalten, muß die absolute Vermittlung beider stattfinden: das Allgemeine bestimmt das Einzelne, indem dieses zugleich jenes bestimmt, d. h. das Bestimmen durch das Allgemeine und das durch das Einzelne geschieht gleichzeitig. Das Bestimmen des Allgemeinen selbst ist bestimmt und vermittelt durch das des Einzelnen und umgekehrt. Um der Selbständigkeit willen muß das Einzelne zugleich das Bestimmen (die Negation) durch das Allgemeine bestimmen, d. h. negieren, und zwar von der Seite des Einzelnen her gesehen, in dieser Negation der Negation diese letztere zugleich *unverletzt* aufheben, d. h. aufbewahren. Denn sonst wäre die Selbständigkeit des Allgemeinen nicht zu erhalten und das Einzelne würde sich anmaßen, selber das Allgemeine zu sein. Die absolut gegenseitige Negation der beiden, in der gerade die Selbständigkeit beider gewährt wird — ist die absolute Vermittlung. Ohne diese absolute Vermittlung ist auch die Negation der Negation nicht möglich. Das Wesen der Negation der Negation ist die absolute Vermittlung. Daß bei Hegel das Einzelne vom Allgemeinen bestimmt wird und die umgekehrte Seite des Bestimmens nicht in gleichem Gewicht gedacht ist, das beruht, wie Tanabe sagt, auf Hegels Standpunkt der „Spekulation“; Hegel steht nicht auf dem Standpunkt der Tat des Einzelnen. Anders gesagt, weil es „Spekulation“ ist und nicht auf der Tat des Einzelnen beruht, wird das Einzelne einseitig vom Allgemeinen bestimmt. (Es sind selbstverständlich zwei verschiedene Dinge, ob man innerhalb seines Systems die Tat des Individuums in Betracht zieht, oder ob man die Tat der Existenz selbst zum Standpunkt seiner Philosophie macht.)

Dagegen denkt Tanabe das Allgemeine *und* das Einzelne erst aus der absoluten Vermittlung. D. h. ohne die absolut gegenseitige Vermittlung beider gibt es weder eigentlich das Allgemeine noch das Einzelne. Und selbst diese absolute Vermittlung selber muß wiederum durch das von ihr Vermittelte vermittelt sein. Sie ist nicht unmittelbar da. *Die absolute Vermittlung ist ihrem Wesen nach die absolute Vermittlung ihrer selbst.* Indem sich das Allgemeine und das Einzelne absolut gegenseitig vermitteln, d. h. indem das Allgemeine das Einzelne bestimmt und umgekehrt dieses jenes bestimmt, derart, daß dabei jedes Bestimmen durch das andere bestimmt ist, wird erst das Individuum zum eigentlichen Selbständigen und das Allgemeine zum konkret Allgemeinen, das *durch und als* die absolute Vermittlung dieses eigentlich selbständige Individuum in sich schließt. Bei Hegel wurde diese Dialektik der absoluten Vermittlung nicht durchgeführt. Das Resultat ist, daß das Einzelne nicht zum eigentlich Selbständigen und Hegels Dialektik zur spekulativen wird, die die Tendenz hat, das Einzelne einseitig von dem Weltallgemeinen her zu bestimmen. Darin ist die eigentlich ernsthafte Tat des Einzelnen nicht in ihrem vollen Gewicht gedacht.

2. Bei Hegel sind zwar das Allgemeine, das Besondere und das Einzelne in ihrem dialektischen Zusammenhang gesehen, wobei aber auch das Besondere im Hinblick auf die Durchführung der Dialektik, d. h. auf die absolute Vermittlung nicht *eigens* gedacht ist. Kurz gesagt, es hat die Hegelsche Dialektik die Gefahr und Tendenz, das Besondere dem Allgemeinen gleichzusetzen, d. h. jenes von diesem nicht als voneinander qualitativ verschieden abzutrennen. (Tanabe versteht unter dem Allgemeinen, dem Besonderen und dem Einzelnen inhaltlich: das Ewige, die Geschichte und die Tat, oder die Religion, die Politik [den Staat] und das Ethische.) Die Tendenz etwa, daß der Staat als das Besondere sich anmaßt, die Stellung des Ewigen einzunehmen, zeigt sich in dem Hegelschen Gedanken, daß in einer Entwicklungsstufe eines bestimmten Staates in einer bestimmten Zeit die Idee der Weltgeschichte verwirklicht ist. Das ist aber offenbar die Verwechslung und Gleichsetzung des Besonderen mit dem Allgemeinen, und es fehlt darin die Dialektik der absolut gegenseitigen Vermittlung beider. Die Verwechslung und Gleichsetzung des Besonderen mit dem Allgemeinen bedeutet die Gefahr des 'Totalismus', der den Staat sich anmaßen läßt, die ganze Welt zu sein, während er in Wirklichkeit ein Besonderes unter anderen in der Welt ist. Diese Gefahr besteht für jeden Staat, unabhängig davon, ob er zur kapitalistischen oder kommunistischen Welt gehört. Es ist die Krisis der Geschichte der Gegenwart und Vergangenheit. Diese Verwechslung und Gleichsetzung des Besonderen mit dem Allgemeinen ist der logisch gefaßte Ausdruck der geschichtlichen Krisis. Sie ist überhaupt keine Verwirrung innerhalb des Bereiches der reinen Logik. Die Kritik besteht darin, die Gleichsetzung und das Verwachsen des Besonderen mit dem Allgemeinen aufzugeben und die beiden kritisch auf die absolute Vermittlung hin zu ent-zweien. Das Besondere (Volk oder Staat) muß sich absolut mit dem Allgemeinen (wahre Religion oder Menschheit) und mit dem Einzelnen (Tat oder Person) gegenseitig vermitteln.

Wie oben unter 1) und 2) erläutert, hat Hegels Dialektik des Allgemeinen, des Besonderen und des Einzelnen die Tendenzen: 1. daß das Einzelne einseitig vom Allgemeinen bestimmt wird und das Moment, daß umgekehrt das Einzelne das Allgemeine vermittelt, vernachlässigt wird, und somit die absolute gegenseitige Vermittlung verdunkelt ist, und 2. daß, durch die Gleichsetzung und Verwachsung des Besonderen mit dem Allgemeinen, sich beide nicht, jedes kritisch qualitativ von dem andern verschieden, gegenseitig bestimmend vermitteln. Der Grund für diese Tendenz ist, daß Hegels Dialektik die absolute Vermittlung verlassen hat und zur Identitätslogik neigt.

Tanabe führt die Dialektik des Allgemeinen, des Besonderen und des Einzelnen *dialektisch* bis zum Ende, in dem er vor allem auf das Besondere Gewicht legt, dadurch entsteht Tanabes „Dialektik der Logik der Spezies“, oder kurz „Dialektik der Spezies“ oder „Logik der Spezies“. Logik der Spezies mag ganz fremd klingen. In der Tat ist sie in der Geschichte der Philosophie etwas Unbekanntes und ganz Neues. Seit jeher steht, logisch gesprochen, die Spezies (das Besondere) zwischen der Gattung (dem Allgemeinen) und dem

Individuum (dem Einzelnen); sie ist der Begriff, der einen unbestimmten Bereich bezeichnet, der größer ist als der des Individuums und über diesem stehend, enger als der der Gattung. Tanabe versteht unter der Spezies das Leben und den Lebenswillen, das unrationale Wesen und das Substrat. Sie ist, geschichtlich konkreter ausgedrückt, das Volk oder der Staat. Sie ist das Substrat, woraus wir (als Individuum) geboren, worin wir gepflegt und in das hinein wir schließlich sterben. Der Deutsche kann nicht aufhören, Deutscher zu sein, und der Japaner nicht, Japaner zu sein. In diesem Sinne ist die Spezies das geschichtlich schicksalhaft-unrationale Substrat, ohne das jedoch das Individuum weder entstehen noch bestehen kann. Tanabe sieht die Spezies als den Ursprung und das Zentrum alles Unmittelbaren und Unrationalen. Er kritisiert, daß die überlieferte Logik das Allgemeine, das Besondere, das Einzelne (Gattung, Spezies, Individuum) nur an der graduell-quantitativen Differenz unterscheidet, so daß darin die Gattung nur noch die höchste Spezies und das Individuum nur die niedrigste Spezies ist. Dabei geht die qualitative Verschiedenheit und Abtrennung voneinander verloren. In der dialektisch absolut gegenseitigen Vermittelung der drei miteinander sieht dagegen Tanabe die Logik, die die Wirklichkeit kritisierend auslegt und sie so auf die Zukunft hin entwerfen will. Diese Logik heißt „Dialektik der Spezies“. Tanabes Kritik an Hegel zielt, kurz gesagt, darauf, daß bei Hegel die absolut gegenseitige Vermittelung der drei (Gattung, Spezies, Individuum) fehlt. So kommt es, daß Tanabe seinen eigenen Standpunkt als „die Dialektik der absoluten Vermittelung“ darstellt, und den *Inhalt* der „absoluten Vermittelung“ als „die Logik der Spezies“ charakterisiert. Denn die Spezies ist seit jeher in der Geschichte der Philosophie nicht *eigens*, d. h. nicht auf ihre Art gedacht. Bei Hegel fehlt die absolute gegenseitige Vermittelung der drei miteinander, wofür einer der Gründe darin besteht, daß bei ihm die Grundverschiedenheit der Spezies vom Allgemeinen und dem Einzelnen nicht *eigens*, nicht auf ihre Art, gedacht ist. Diesem Nichtgedachtwerden entspricht der Totalismus der Spezies, d. h. hier des Staates. Und dieses Nichtgedachtwerden wie die Krisis der Geschichte der Gegenwart sind nicht zwei verschiedene Dinge, sondern ein und dieselbe Manifestation eines Urgeschehens. Mit anderen Worten, es muß sich „die Dialektik der absoluten Vermittelung“ in der geschichtlichen Situation der gegenwärtigen Krisis als „die Logik der Spezies“ konkretisieren. „Die Logik der Spezies“ ist der geschichtlich-kritische Ausdruck der „Dialektik der absoluten Vermittelung“. „Die absolute Vermittelung“ wird, d. h. konkretisiert sich, zur „Logik der Spezies“, weil in der geschichtlichen Krisis der Gegenwart die Spezies als das Unmittelbare und Unrationale gegen den Logos, d. h. hier gegen die Logik der absoluten Vermittelung, steht, so daß, damit diese überhaupt möglich wird, die Spezies als das Unmittelbar-rationale und Unlogische dennoch auf den Logos bezogen werden, d. h. „die Logik der Spezies“ als des *Unlogischen* jener vorangehen muß. In diesem Sinne ermöglicht „die Logik der Spezies“ erst „die Dialektik der absoluten Vermittelung“. Ohne jene ist diese nicht möglich. Wozu die „Dialektik der absoluten Vermittelung“ in der geschichtlichen Situation wird, d. h. wozu sie sich konkretisiert,

dieses Resultat ist zugleich ihr eigener Ursprung. In diesem Sinne ist „die Logik des Spezies“ der wahre Begriff der „Dialektik der absoluten Vermittlung“.

„Die absolute Vermittlung“ bedeutet: das eine kann nur gesetzt werden, insofern es durch das andere vermittelt ist. Was heißt dies aber im Zusammenhang mit dem Allgemeinen, dem Besonderen und dem Einzelnen?

1. Das Einzelne — das Besondere

Das Individuum ist aus der Spezies geboren, wird in ihr gepflegt und stirbt in sie hinein. Ohne sie gibt es kein Individuum. Sie ist die Grundlage für das Leben und die Tätigkeit des Individuums. Für das Individuum ist sie unvertauschbar und jene bestimmt dieses absolut. Das Individuum aber ist absolut selbständig, und das geschieht durch seine Absonderung und Abweichung von der Spezies. Logisch gesagt, das Individuum ist Individuum durch die Negation der Spezies. Aber die Spezies ist das Substrat des Individuums und erhält sich durch die Negation der individuellen Willkür, die sich von ihr befreien will. So ist sie das Individuum vereinheitlichende Substrat. Indem nämlich die Spezies das Individuum verneinend bestimmt, bestimmt das Individuum sie verneinend, und erst durch diese absolut gegenseitige Vermittlung beider ist sie die Spezies, die das absolut selbständige Individuum in sich schließt. Es gibt keinen kontinuierlich-quantitativen Übergang von der Spezies zum Individuum oder von diesem zu jener. Sonst bestände keine Selbständigkeit und keine Freiheit des Individuums oder es würde die Spezies *personifiziert*. Die Negation der Selbständigkeit und Freiheit des Individuums und die Personifizierung der Spezies hängen zusammen, sie sind nicht voneinander zu trennen.

Also muß es zwischen dem Individuum und der Spezies einen qualitativ trennenden Bruch geben. Die Spezies bestimmt verneinend das Individuum, weil dieses ohne jene nicht entstehen kann und sie durch die Negation des Individuums sich als Spezies erhält. Das Individuum bestimmt verneinend die Spezies, weil es ohne diese Negation nicht selbständig und frei sein kann. Die Spezies vermittelt verneinend das Individuum und gerade in dieser negativen Vermittlung vermittelt sie es verneinend. Die Spezies ist als Spezies nur durch die Negation des Individuums und das Individuum ist als Individuum nur durch die Negation der Spezies. Der Zusammenhang beider ist „die absolut gegenseitig-verneinende Vermittlung“. Diese ist nicht so vorzustellen, daß zunächst die beiden, jedes für sich, beständen und sie erst dann sich aufeinander bezögen, sondern *von vornherein* ist das eine nicht ohne das andere. Erst dank der absolut gegenseitigen Vermittlung kann das Individuum als Individuum, und die Spezies als Spezies sein.

2. Das Einzelne und das Allgemeine, das Besondere und das Allgemeine

Das Individuum steht nicht nur mit der Spezies, sondern auch mit der Gattung in absolut gegenseitiger Vermittlung. Nach Tanabe gehören das Ein-

zelle und das Besondere zum Relativen, während das Allgemeine das Absolute ist. Wie steht es nun mit der Verhältnis zwischen dem Relativen und dem Absoluten?

Tanabe denkt den Begriff des Absoluten folgendermaßen: Wenn das Absolute ein seiendes Wesen wäre und als ein Seiendes unmittelbar gegen ein anderes Seiendes (Relatives) stände, so wäre es dadurch, daß es anderem Seienden gegenübergestellt wird, selber ein Relatives, selbst wenn auch diese gegensätzliche Beziehung auf eine transzendente Weise gedacht wäre. Denn das Relative heißt das als Seiendes gegen anderes Seiende Stehende und das, was seinem Wesen nach gegen anderes steht. So kann das Absolute nicht das sein, was selber als ein Seiendes gegen ein anderes steht, sondern es muß das Nichts sein. Aber es ist nicht das Nichts, das dem Seienden relativ gegenübersteht, d. h. nicht das relative Nichts. Es muß das absolute Nichts sein, das den Gegensatz von Sein und Nichts in sich schließt und so ihn in sich überwindet. Das ist der logische Grund davon, daß bei Tanabe das Absolute als das absolute Nichts bestimmt ist.

Wenn nämlich das Absolute als Seiendes von Anfang an unmittelbar für sich stünde, und erst dann sich auf das Relative bezöge, so wäre es nicht das Absolute, sondern vielmehr das Relative. Nur dadurch, daß die Relativen (Individuum und Spezies oder Individuum und Individuum, Spezies und Spezies oder Individuum in Beziehung auf sich selbst) sich gegenseitig verneinend entzweien und gegenseitig verneinend absolut vermittelt werden, west das absolute Nichts nur *differential* als das Ermöglichende dieser absoluten Vermittlung. *Das Absolute steht nicht auf integrale Weise als Sein und Seiendes.* Es west nur *differential* als das absolute Nichts durch die Selbst- und gegenseitige Negation, d. h. das Nichts des Relativen. Das Absolute ist nicht irgendwo außerhalb des Relativen als das unmittelbare Sein. Das absolute Nichts als die Negation *des* Seienden (des Relativen) west als die Vermittlung des Seienden, die zugleich durch das Seiende vermittelt ist. Das „*des*“ in der Wendung „die Negation *des* Seienden“ ist nämlich objektiv-akausativisch und zugleich subjektivisch zu denken. Das absolute Nichts west also nicht außer der absoluten Vermittlung mit dem Seienden. Hierin liegt die absolute gegenseitige Vermittlung des Absoluten und des Relativen (Gattung und Spezies, und Gattung und Individuum).

Nach seinem Begriff kann das Absolute, wie oben gesagt, kein Seiendes sein, sondern es muß das absolute *Nichts* sein. Das Verhältnis des Absoluten und des Relativen als das des Nichts und des Seienden ist die absolut gegenseitige Vermittlung, wobei das absolute Nichts nur vermittels der Negation *des* Seienden west. Aber das muß nicht nur nach dem Begriff, sondern zugleich eigentlicher durch die Erfahrung des Individuums erhellt werden. Das führt uns zu Tanabes „Absoluter Kritik“ oder „Meta-noetik“. „Die Dialektik der absoluten Vermittlung“, konkreter „die Logik der Spezies“, wird mit innerer Notwendigkeit zur „Absoluten Kritik“ und „Meta-noetik“.

Die Dialektik der absoluten Vermittlung hat nämlich immer einen doppelten Sinn. Erstens ist sie die Durchführung und Vollendung der Dialektik in dem Sinne, daß ohne die absolute Vermittlung die Dialektik die Gefahr

und Tendenz birgt, sich zur Identitätslogik zu reduzieren, d. h. keine Dialektik zu sein, da dabei nämlich das einseitige Bestimmen zur Vorherrschaft kommt. Ohne die absolute Vermittlung vermag die Dialektik nicht eigentlich und wahrhaftig Dialektik zu sein. So ist sie der Kern der Dialektik überhaupt und die Reinigung und Vollendung dieses Kerns. Die Dialektik hat die innere, d. h. dialektische Notwendigkeit, zur Dialektik der absoluten Vermittlung zu werden. „Die Dialektik der absoluten Vermittlung“ ist also überhaupt keine Dialektik, die, selber außerhalb der absoluten Vermittlung stehend, als über etwas Vorgegebenes dialektisch denkt, sondern „die absolute Vermittlung“ ist „die Dialektik“ schlechthin, außer ihr gibt es kein echtes Dialektisches. Sie ist die unentbehrliche, rein logische, d. h. hier dialektische Bedingung und Möglichkeit der Dialektik überhaupt. Wenn die Dialektik sich dialektisch durchsetzt, so kommt sie zu ihrem Wesen, d. h. zur „absoluten Vermittlung“.

Zweitens aber ist die Dialektik der absoluten Vermittlung als solche ständig selbst die Kritik an der Wirklichkeit, insofern, wie eben gesagt, die Spezies sich anmaßt, das Allgemeine zu sein und so das Einzelne und das andere Besondere einseitig in sich zu schließen und über diese zu herrschen, insofern das Besondere nämlich nicht mehr die Mitte ist, vermittels deren sich das Einzelne auf das Allgemeine bezieht. Die Wirklichkeit ist, daß das Besondere nicht mehr diese Mitte ist, und so die absolute Vermittlung nicht ist. Die Dialektik der absoluten Vermittlung ist ständig die Kritik an dieser Wirklichkeit und so die *Logik der kritischen Tat* (des Einzelnen), die durch die Umkehrung dieser Wirklichkeit die wahrhafte Welt (die absolute Vermittlung) auf die Zukunft hin schaffen will. *In diesem Sinne ist die Dialektik der absoluten Vermittlung in Wirklichkeit nicht.* Sie ist ein Postulat in Gestalt einer Kritik an der Wirklichkeit. „Die absolute Vermittlung“ ist keine gegebene Wirklichkeit in der geschichtlich gegenwärtigen Zeit, sondern die so zu seiende Wirklichkeit.

So ist die absolute Vermittlung doppelsinnig. Sie ist die dialektische Durchsetzung und Vollendung der abendländischen Dialektik in dem Sinne, daß ohne sie die Dialektik nicht sein kann, was sie eigentlich ist, die Dialektik sich also *dialektisch* durchsetzt, sie mit innerer, dialektischer Notwendigkeit zur „absoluten Vermittlung“ wird. Aber dieses Sichdurchsetzen führt zur „absolut gegenseitigen Vermittlung“, die in Wirklichkeit wegen des Widerstandes der schicksalhaft-gegenrationalen Spezies und der Unzulänglichkeit der kritischen Tat des Individuums *nicht ist*. Das dialektische Sichdurchsetzen der Dialektik zur „absoluten Vermittlung“ macht, mit anderen Worten, diese eben wegen „der Absolutheit“ zum Postulat, und zwar zum Postulat für die gegenwärtige Tat des Individuums. So ist die absolute Vermittlung keine Dialektik des Zuschauens des reinen Logos, sondern die *der gegenwärtigen kritischen Tat*, die auch die Vergangenheit (Spezies), die Gegenwart (Individuum) und die Zukunft (Gattung) durch sich selbst, also die Gegenwart, so vermittelt, daß sich jene erstere vermittels der Mitte, d. h. der kritischen Tat der Gegenwart auf die letztere schließe. Ohne kritisch-entschlossene Tat des Individuums würde die Spezies (die geschichtliche

Wirklichkeit) sich nie auf die Gattung (die zu postulierende, zu seiende Wirklichkeit) schließen. Die Doppelsinnigkeit der absoluten Vermittlung rührt von der Gegensätzlichkeit des Logos und der Wirklichkeit her. Und diese Gegensätzlichkeit muß und kann nur vermittels der Tat des Individuums vereint werden, die Dialektik der absoluten Vermittlung ist also notwendig die *der Tat*. So ist die Dialektik der absoluten Vermittlung nichts anderes als die dialektische Durchsetzung und Vertiefung *der Tat als solcher*.

Trotz der Tat aber *ist* die *absolute* Vermittlung in *Wirklichkeit nicht*. Sie bleibt als Kritik an der geschichtlichen Wirklichkeit ein Postulat. Das heißt aber, daß die absolute Vermittlung durch die geschichtliche Wirklichkeit zunichte gemacht ist und nicht durch diese absolut vermittelt ist. Die Dialektik der absoluten Vermittlung hat von ihrem Anfang an den Postulatscharakter, indem sie die schicksalhafte gegenrationale Spezies doch in den Zusammenhang des Allgemeinen, des Besonderen und des Einzelnen absolut vermitteln und so die *Logik* der Spezies als des verhängnisvoll *Unlogischen* sein will. Der Postulatscharakter zeigt sich auch darin, daß die absolute Vermittlung nicht für sich irgendwo unmittelbar ist, sondern auch sie selbst wiederum absolut vermittelt sein muß, und so die absolute Vermittlung ihrer selbst sein muß. Obwohl das bloße Postulat durch die Tat tatsächlich erfüllt sein muß, gelingt es dieser doch nicht, jenes vollkommen zu verwirklichen. Der Widerspruch von Postulat und Tat durchdringt hier „die absolute Vermittlung“ und macht diese nicht gerade absolut vermittelnd. Die *absolute* Vermittlung durch die Tat ist durch die geschichtliche Wirklichkeit immer zunichte gemacht und muß daher nur Postulat werden. Die wirkliche Wirklichkeit, deren Bezug zum Menschen als der Widerspruch von Postulat und Tat west, zerbricht die absolute Vermittlung. Die wirkliche Wirklichkeit, existentiell der Widerspruch von Postulat und Tat, führt Tanabe zu seinem „radikal Bösen“. Die Zerrissenheit der dialektisch-praktischen Vernunft, die absolut gegenseitig vermitteln will, ist als die absolute Zerrissenheit des betreffenden Subjekts (Individuums) die ganze Not. *Durch* die Zerrissenheit der Vernunft, also des angeblichen Wesens des Menschen *hindurch*, vollzieht sich Tanabes „absolute Kritik“ der Vernunft, d. h. „*Meta-noetik*“. „Die Dialektik der absoluten Vermittlung“ wird mit innerer, dialektischer Notwendigkeit „die absolute Kritik“ und „die *Meta-noetik*“.

Tanabe veröffentlicht im Jahre 1946 seine Schrift *Philosophie als Meta-noetik*. Dieses Werk stellt der Philosophie nicht ein Phänomen namens *Meta-noia* gegenüber und philosophiert nie auf diese Weise, sondern es ist „*Philosophie als Meta-noetik*“, in dem wörtlichen Sinne, daß das philosophierende Subjekt selbst Buße tut. Nach diesem Werk ist seine *Philosophie als Philosophie* der Weg der *Meta-noetik* und nichts anderes. Es ist die *Meta-noetik* der Philosophie selbst. Aber was bedeutet das?

Bekanntlich hat sich erst bei Kant die Kritik der Vernunft philosophisch vollzogen. Die Apriorizität der reinen Verstandesbegriffe (Kategorien) ist dadurch gewährleistet, daß sie reine Formen der Erkenntnis sind. Dadurch ist einerseits die Anmaßung der dogmatischen alten Metaphysik vermieden, indem die Kategorien nur in dem Gebiet der Erfahrung, wo zugleich das

sinnlich Materielle gegeben wird, zur Anwendung kommen, und so der Erfahrung ihre eigentliche Macht zugewiesen ist. Überdies ist andererseits der Skeptizismus, in den der Empirismus zu fallen pflegt, dadurch vermieden, daß durch die Funktion der Kategorien innerhalb der Erfahrung die Möglichkeit der Erkenntnis überhaupt begründet ist.

Das oben Gesagte ist die kurze Zusammenfassung der kantischen Kritik der reinen Vernunft. Die Kritik Kants aber birgt ein Grundproblem; der Standpunkt der kantischen Kritik der Vernunft selbst ist für immer auch wiederum die Vernunft, d. h. die Selbstbesinnung der Vernunft durch sich selbst; darin aber geschieht noch keine Besinnung, die den Standpunkt der Vernunft selbst, der an der Vernunft Kritik übt, weiter kritisch bedenkt. Bei Kant ist nämlich die Möglichkeit der Kritik der Vernunft als solche keiner Kritik unterzogen. Die Prüfung dieser Möglichkeit fehlt bei Kant und ist philosophisch nicht behandelt. Hierin zeigt sich die Undurchführbarkeit der kantischen Kritik der Vernunft. Betrachten wir etwa die Antinomie der reinen Vernunft in der transzendentalen Dialektik. Sie besagt, daß Thesis und Antithesis (die Welt hat einen Anfang in der Zeit, und die Welt hat keinen Anfang), also die einander widersprechenden Sätze, mit gleicher Notwendigkeit abgeleitet werden können. Um die Vernunft aus solcher Antinomie zu retten, hat Kant der Erkenntnis der Vernunft Grenzen zugewiesen. Dabei aber steht die kritisierende Vernunft als das Subjekt der Kritik außerhalb der kritisierten Vernunft, unabhängig von dieser und ohne selbst zum Gegenstand der Kritik zu werden. Kants Kritik der Vernunft ist also noch nicht die gründliche Kritik an der *ganzen* Vernunft. Das Vertrauen in die Kritik übende Vernunft ist nie erschüttert.

Mit der absoluten Kritik dagegen steht es ganz anders. Durch die Zerrissenheit der Dialektik der absoluten Vermittlung, d. h. der so vermittelnden Vernunft durch die wirkliche Wirklichkeit, steht die kritisierende Vernunft nicht mehr außerhalb und unabhängig von der kritisierenden Vernunft. Sondern, indem jene in der Durchsetzung der Kritik wesentlich nichts anderes ist als diese, weil sie beide ursprünglich in der *einen* Existenz sind, wird die Durchsetzung der Kritik unmöglich.

In der absoluten Kritik scheitert die Vernunft durch sich selbst in das Nichts ihrer selbst. Die Selbstkritik der Vernunft (also die Kritik an ihrem Widerspruch von Postulat und Tat) macht sich zunichte durch die wirkliche Wirklichkeit (das existentielle, radikale Böse), insofern diese selbstkritisierende Vernunft selbst radikal als aus derselben Wurzel stammend unendlich der Kritik unterzogen werden muß. So ist die absolute Kritik nichts anderes als die Unmöglichkeit ihrer selbst. In der absoluten Kritik der Vernunft bleibt dieser also nicht übrig, als durch sich selbst sich in das Nichts ihrer selbst zu stürzen. „Die absolute Kritik“ als die Unmöglichkeit ihrer selbst ist also „Philosophie als Meta-noetik“, d. h., Metanoia der Philosophie selbst, denn die Reue ist die absolute, radikale Kritik an sich selbst als die Unmöglichkeit ihrer selbst. Und durch Zerrissenheit und Nichts der Vernunft, also durch Meta-noetik wird dem Individuum der Standpunkt der Vernunft zerbrochen; durch das Nichts (der Vernunft) wird es differential mit

dem absoluten Nichts, dem Absoluten, in Bezug gebracht. Und dieser differentiale Bezug gibt dem Individuum eine Wende. Diese Wende heißt „Tod qua Auferstehung“ oder „das absolute Nichts qua Liebe“, denn das absolute Nichts gewährt demjenigen, der sich ihm hingibt, eine neue Existenz: es läßt ihn wieder auferstehen. Meta-noetik bedeutet also „über den Standpunkt der Vernunft hinaus“, und zwar nicht über die Vernunft transzendent irgendwo hinaus, sondern in den Ort des Nichts der Vernunft, der gerade noch diesseitiger ist als das vernünftige Subjekt. Erst durch das Nichts der Vernunft west differential das absolute Nichts, dem sich von der Seite der Vernunft her auf undenkbbare Weise die Wende ereignet als „Tod qua Auferstehung“ oder als „das absolute Nichts qua Liebe“. Diese Wende ist ohne Warum, weil sie Nichts qua Liebe ist, also aus dem absoluten Nichts sich ereignet. Sie ereignet sich durch das Nichts der Vernunft, die immer nach dem zu ergründenden Grunde fragt und sucht. Weil das Absolute nur durch *das Nichts der Vernunft* differential west, die eben Sein und Nichts in ihrer *Relativität* betrachtet, so ist es nach Tanabe keineswegs Seiendes, sondern *das absolute Nichts*.

Die Logik der absoluten Vermittelung der Gattung, der Spezies und des Individuums ist ständig durch die wirkliche Wirklichkeit zerstört und wird zum bloßen Postulat. Aber bloßes Postulat vermag nicht die absolute Vermittelung zu sein, denn diese muß das Sollen absolut mit der Wirklichkeit vermitteln. Durch diese Zerrissenheit und das Nichts der vermittelnden Vernunft kann diese nicht umhin, sich der Meta-noetik zuzuwenden. Die Dialektik der absoluten Vermittelung hat in sich die innere Notwendigkeit zur Meta-noetik, in der sich die eigentliche Wende von der Seite des Absoluten her als „Tod qua Auferstehung“ oder „Nichts qua Liebe“ ereignet.

Die Logik der absoluten Vermittelung ist zerbrochen und läßt sich in die Meta-noetik ein: aber im „Tod qua Auferstehung“ der Existenz wird diese Wende selbst („Tod qua Auferstehung“, „Nichts qua Liebe“) wiederum erneut *als die absolute Vermittelung* erfahren und gedacht. Das qua in „Tod qua Auferstehung“ und „Nichts qua Liebe“ bedeutet niemals die identische Kontinuität, sondern „die Wende“, die nach Tanabe nichts anderes ist als „die Vermittelung“. Damit wird bewiesen, daß *die Zerbrochenheit der absoluten Vermittelung selbst zu ihrer Tiefe hin wiederum die absolute Vermittelung ist*. Damit wird auch bewiesen, daß das, was die Zerbrochenheit hervorgebracht hat, also die wirkliche Wirklichkeit, im Wesen nichts anderes als die Tätigkeit des Absoluten, des absoluten Nichts, ist. *Die absolute Vermittelung ist nunmehr die absolute Vermittelung durch das Absolute, d. h. das absolute Nichts*, die nichts anderes sein kann als *Wende und Sprung*, insofern als sie Vermittelung eben durch das absolute Nichts und nicht durch Seiendes ist. Während in jener absoluten Vermittelung das Vermittelnde in der Tat des Individuums besteht, und sie daher wegen des Widerstands der Spezies und der Unzulänglichkeit der Tat des Individuums den Charakter des Postulats nicht ablegen kann, so ist in dieser absoluten Vermittelung das Vermittelnde das Absolute selbst. Die absolute Vermittelung ist nunmehr von der Seite des absoluten Nichts her als die Wende ermöglicht, die jedoch

ohne und unvermittelt der Meta-noetik der Existenz nicht stattfinden kann. So ist allerdings der Postulatscharakter jener absoluten Vermittlung durch die Wende, also die wirkliche absolute Vermittlung von der Seite des Absoluten selbst her („Tod qua Auferstehung“ oder „Nichts qua Liebe“) überwunden. Aber indem nun die Wende „Tod qua Auferstehung“ selbst als die absolute Vermittlung durch das absolute Nichts ermöglicht wird, wie ist nun die Dialektik der absoluten Vermittlung der Gattung, der Spezies und des Individuums zu denken?

Weil die Gattung (das Absolute), wie gesagt, nur vermittelt des Nichts der Vernunft, d. h. der Meta-noetik differential- Augenblicklich als *das absolute Nichts* west, ist sie keineswegs un-mittelbar für sich allein als das Transzendente, real Seiende, als das absolut Andere des Ich, sondern sie west nur vermittelt des Nichts der Existenz im nämlichen Ort dieses Nichts. Und die durch die Wende des „Nichts qua Liebe“ auferstandene Existenz kann dem Absoluten insofern als es Nichts ist, nie unmittelbar die Wohltaten vergelten, sondern das kann nur vermittelt der Reform der Spezies und der Gemeinschaft mit den Existenzen, also der Nächstenliebe, möglich sein. Und die Existenzgemeinschaft muß wiederum mit der Reform der Spezies vermittelt sein. Ohne diese hat jene keine Verantwortung für die Geschichte. Die un-mittelbare Zusammenfügung von Absolutem und Existenz ohne Vermittlung mit der Spezies und der Existenzgemeinschaft bleibt mystische Vereinigung, die nicht darauf zielt, die Geschichte wahrhaft auf die Zukunft hin zu stiften.

„Die Dialektik der absoluten Vermittlung“, „die Logik der Spezies“, „das absolute Nichts“, „die Meta-noetik“ (die absolute Kritik) und „das absolute Nichts qua Liebe“ (Tod qua Auferstehung) sind die Grundworte Tanabes. Wie sie zusammenhängen, ist, so hoffen wir, aus dem Vorstehenden einigermaßen ersichtlich. Wir haben an Hand dieser Grundworte den Grundriß seiner Philosophie zu skizzieren versucht.